

# Von den Nazis verfolgt und später fast vergessen

Die Theologen Eberhard Röhm und Jörg Thierfelder haben das Schicksal evangelischer Pfarrer mit jüdischen Wurzeln dokumentiert

VON ULRIKE RAPP-HIRRLINGER

**Denkendorf/Leonberg** – Sie hatten sich ganz bewusst entschieden, ihr Leben dem christlichen Glauben zu widmen und evangelische Pfarrer zu werden. Doch der rassistische Verfolgungswahn der Nationalsozialisten machte auch vor christlichen Theologen mit jüdischen Wurzeln nicht Halt. Sie wurden entlassen, ausgegrenzt und verfolgt. Einige wurden zu Zwangsarbeit eingezogen oder deportiert und fanden in Konzentrationslagern den Tod. Das soeben im Calwer Verlag erschienene Buch „Evangelisch getauft – als ‚Juden‘ verfolgt“ zeichnet das Schicksal von 180 Theologinnen und Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus nach. Deren Lebensbilder haben der in Denkendorf lebende emeritierte Theologieprofessor Jörg Thierfelder, Eberhard Röhm, ehemaliger Dozent für Lehrer- und Pfarrerfortbildung aus Leonberg, sowie Hartmut Ludwig, früherer Theologiedozent an der Humboldt-Universität Berlin, zusammengetragen.

„Es soll ganz bewusst auch ein Gedenkbuch sein“, betont Thierfelder. Wie wenig die Kirchen in Deutschland auch nach 1945 gewillt waren, sich diesem Thema zu stellen, zeigt, dass es bisher keine Gesamtschau des Umgangs der Kirchen mit ihren rassistisch verfolgten Theologen gab, wie Röhm betont. Das Buch belegt eindrücklich und zugleich beklemmend, dass in den Kirchen während der Nazi-Diktatur die christliche Taufe weniger galt als die jüdischen Wurzeln. Allzu schnell gaben die Kirchenleitungen der Forderung nach, diese Theologen aus dem Pfarrdienst zu entfernen.

## Aufwendige Recherche

Röhm und Thierfelder arbeiten seit Jahrzehnten wissenschaftlich zusammen und haben mit „Juden – Christen – Deutsche“ eine Gesamtdarstellung der Geschichte von Juden und Christen im Dritten Reich verfasst. Darin beschreiben die beiden Theologen das Schicksal von „nichtarischen“ Protestanten und Katholiken. Darunter sind auch Theologen jüdischer Herkunft.

Als das am Schluss auf sieben Bände angewachsene Mammutwerk 2007 abgeschlossen war, machten sich Röhm und Thierfelder daran, gezielt nach Theologen mit jüdischen Wurzeln zu suchen. „Wir hatten keine Vorstellung, wie viele das waren, wir gingen so von 60 oder 80 aus“, erzählt Röhm. Mit Hartmut Ludwig konnten sie einen renommierten Kirchenhistoriker für das Projekt gewinnen. Die Recherche war aufwendig, denn viele der Verfolgten waren emi-



Eberhard Röhm (l.) und Jörg Thierfelder arbeiten seit Jahrzehnten wissenschaftlich zusammen. Foto: Rapp-Hirrlinger

griert, manche hatten ihre Namen geändert. Nur ganz wenige kamen nach Deutschland zurück, ihre Angehörigen sind zum Teil in alle Welt verstreut. In einigen Archiven jedoch fanden sich auch Listen mit Pfarrern jüdischer Herkunft. Fritz Majer-Leonhard, selbst verfolgter Theologe und 1995 in Gerlingen gestorben, hatte zudem bereits begonnen, eine Kartei mit Namen und Adressen seiner Leidensgenossen und deren Angehöriger anzulegen, die Röhm einsehen konnte. Seinem Andenken ist auch das Gedenkbuch gewidmet. Nach und nach kamen so immer mehr Namen zusammen. Insgesamt rund 40 Autoren gewannen die drei Herausgeber für die Biografien – darunter auch Familienangehörige der Porträtierten.

Bewusst hat das Trio den Kreis weit gezogen. Nicht nur Pfarrer, die bereits im Dienst waren und abgesetzt wurden, sondern auch Theologiestudenten, denen der Pfarrdienst oder gar das Examen verweigert wurden, sind darunter. Verfolgt wurden zudem Theologen mit nach Nazi-Verständnis jüdischen Ehepartnern. Viele, wie etwa Majer-Leonhard, konnten erst nach Kriegsende Pfarrer werden.

Majer-Leonhard hatte unter anderem in Tübingen Theologie studiert, sah aber keine Chance, in den Pfarrdienst übernommen zu werden. Durch Arbeits- und Wehrdienst er-

hoffte er wie viele, als „Volksgenosse“ anerkannt zu werden. Nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht 1940 fand er bei der Firma Paul Lechler in Stuttgart Arbeit als kaufmännischer Angestellter. 1944 wurde er zur Zwangsarbeit abkommandiert. 1946 war er Vikar und ab 1947 Gemeindepfarrer in Stuttgart-Feuerbach, danach Pfarrer der Evangelischen Gesellschaft und später in Stuttgart-Ost.

Etlichen der von der rassistischen Verfolgung betroffenen Theologen sei gar nicht bewusst gewesen, dass sie jüdische Wurzeln hatten, berichtet Thierfelder. Wer jedoch in Württemberg im Tübinger Stift evangelische Theologie studieren wollte, musste – wie in vielen anderen Landeskirchen auch – einen Ariernachweis vorweisen. Manche Familien waren seit Generationen evangelisch getauft.

## Ariernachweis vor Theologiestudium

„Wer keinen Ariernachweis erbringen konnte, wurde erst gar nicht zum Studium zugelassen“, erklärt Röhm. „Die Begründung war, dass die Pfarrer ja auch Religionsunterricht an staatlichen Schulen erteilen müssen.“ Damit hätten sich die Kirchen zu „Erfüllungsgehilfen“ der Nazis gemacht, indem sie „tausende Auszüge aus den Kirchenbüchern fertigten, die belegten, ob die Verfolgten

„Arier“ oder „Juden“ waren“. Wer bereits Pfarrer war, wurde 1933 sofort in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Wer Glück hatte, bekam Arbeit als Pfleger oder Bürogehilfe, Buchhalter oder in der Kirchenpflege. Auch christlich geführte Firmen wie Bosch oder Lechler in Stuttgart stellten Pfarrer mit jüdischen Wurzeln ein und ermöglichten ihnen so ein Auskommen.

Bei der Entfernung der Pfarrer aus dem Amt habe auch Denunziation eine entscheidende Rolle gespielt, sagt Thierfelder. Und der Aufforderung mancher Nazis, man lasse sich doch von einem Juden nicht das Evangelium predigen, wie sie Pfarrer Peter Katz in Hechingen vom NS-Kreisleiter zu hören bekam, haben sich nur wenige Kirchengemeinden entgegengestellt. „Selbst bei denjenigen, die damals aufgeklärt waren, hat oft der Mainstream eine Rolle gespielt“, sagt Röhm deprimiert. „Die meisten duckten sich ebenso weg wie die Kirchenleitungen“, ergänzt Thierfelder. Bewegend findet er, dass sich einzelne Gemeinden vor ihre Pfarrer stellten und hunderte Unterschriften sammelten – jedoch vergebens.

Nur wenige erhoben die Stimme, wie es Dietrich Bonhoeffer immer wieder verzweifelt forderte. Doch die seltenen Appelle verhallten wirkungslos. „Die Kirche und ihre leitenden Persönlichkeiten blieben

stumm“, schreiben die Herausgeber in ihrer ausführlichen Einleitung. Auch die Bekennende Kirche leistete in Röhm's Augen nicht mutig genug Widerstand: „Sie hat viel zu spät reagiert und oft geschwiegen“, bedauert der Theologe. Nur wenige Mitglieder seien so konsequent gewesen wie der Bonhoeffer-Freund Franz Hildebrandt, der aus Empörung über das Verhalten der Bekennenden Kirche aus der Kirche ausgetreten sei. Auch Hildebrandt, der eine jüdische Mutter hatte, war 1937 verhaftet worden und emigrierte nach England. Er wurde Methodist und später Pastor der Church of Scotland. Julius von Jan, Pfarrer in Oberlenningen, der von der Kanzel den Pogrom von 1938 als Verbrechen verurteilte, wurde dafür von den Nazis misshandelt und inhaftiert. Erst spät hat die Bekennende Kirche laut Röhm erkannt, dass sie Verantwortung gegenüber Christen jüdischer Herkunft hat. Sie gründete in Berlin das „Büro Pfarrer Grüber“, das Verfolgten bei der Ausreise behilflich war.

## Keine offizielle Entschuldigung

Nach der Pogromnacht von 1938 wurden die Theologen häufig für kurze Zeit ins KZ gesteckt, um sie zur Emigration zu pressen. Etliche nahmen das Angebot des anglikanischen Bischofs von Chichester, George Bell, an, der sie mit ihren Familien nach England einlud und für sie bürgerte.

Auch das Verhalten der deutschen Kirchen nach Kriegsende war kein Ruhmesblatt: Ohnehin kehrten nur wenige der emigrierten Pfarrer zurück. „Man ließ sie spüren, dass sie nicht willkommen waren“, bedauert Thierfelder noch heute. Eine offizielle Entschuldigung der Kirchenleitungen bei den Pfarrern jüdischer Herkunft habe es nie gegeben, allenfalls bei einzelnen Personen. „Es gab kein Interesse, sich des Themas anzunehmen“, konstatiert der Theologe. Umso wichtiger ist es den beiden Pfarrern Röhm und Thierfelder, das Schicksal dieser Kollegen als Zeitgeschichte festzuhalten und heutige Christen zu sensibilisieren. „Es ist ein Zeichen der Selbstachtung einer Kirche, an diese Menschen zu erinnern“, betont Röhm, der auch Vorsitzender der KZ-Gedenkstätte Leonberg ist. Vielleicht, so hoffen die beiden, „haben wir mit diesem Buch einen kleinen Anstoß zur Wiedergutmachung geleistet.“

■ **Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt.** Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus, herausgegeben von Hartmut Ludwig und Eberhard Röhm in Verbindung mit Jörg Thierfelder, Calwer Verlag, Stuttgart, 472 Seiten, 29,95 Euro.